

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Ausrägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Beifolgung 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8½ bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion abends von 6½ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 5 gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg., für Privat- in Merseburg und Umgebung 10 Pfg. Für verbriefte und andere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Plakate und Reklamen außerhalb des Inseratenteils 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 5.

Sonntag, den 7. Januar 1912.

152. Jahrgang.

Die Millionen für Kulturaufgaben.

Eine der beliebtesten und auch im letzten Wahlkampf häufig ausgesprochenen sozialdemokratischen Thesen ist die von der Zurückstellung der Lösung kultureller Aufgaben im Deutschen Reich. Zum Beweise für die Behauptung wird stets der Reichshaushaltsetat herangezogen und an der Hand seiner Zahlen demonstriert, daß für Heeres- und Marineverwaltung der allergrößte Teil der Ausgaben verwendet, für kulturelle Aufgaben dagegen recht wenig ausgeworfen wird. Auch für das Reich stimmt eine derartige Behauptung schon nicht ganz. Es braucht ja beispielsweise nur auf die Zahresausgabe von 60 Millionen M. und mehr hingewiesen zu sein, die für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung als Reichszuschuß hergegeben werden. Verschwiegen wird aber von der Sozialdemokratie, daß der größte Teil der Kulturaufgaben gar nicht von Reiches Geld wird, sondern den Einzelstaaten zur Lösung überlassen ist. Wie der größte der Einzelstaaten Preußen, seiner Aufgabe gerecht wird, geht zahlenmäßig aus dem ordentlichen Etat für 1912 hervor. Demnach werden in Anspruch genommen: rund 72 Millionen M. für Land- und Forstkultur, darunter auch Landgewinnung und Bau für Arbeiterwohnungen, nahezu 1 Milliarde M. für das Eisenbahnverkehrsnetz, über 96 Millionen M. für den Ausbau der Binnenwasserstraßen, Förderung von Hochbauten usw., 22,5 Millionen M. für die Förderung von Handel und Gewerbe, namentlich die Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses, etwa 198 Millionen M. für das Reichsweh, über 142 Millionen M. für die innere Verwaltung, über 48 Millionen M. für die Landwirtschaft und rund 266 Millionen M. für Unterricht, Kunst und Wissenschaft. Würde die Sozialdemokratie diese Zahlen neben die Ausgaben für die Heeres- und Marineverwaltung stellen, die übrigens, da sie die kulturelle Entwicklung des Deutschen Reiches erst sicherstellen, gleichfalls zu den Ausgaben für Lösung von Kulturaufgaben gehören, dann würde die Aufzeichnung doch ganz anders aussehen. Auch für die direkten Kulturaufgaben allein wird im Deutschen Reich mehr ausgegeben, als für Heer und Marine.

Die Störung der französisch-spanischen Verhandlungen.

* Paris, 5. Jan. Eine Zeitung meldet aus Madrid, der Minister des Auswärtigen habe dem unter dem Vorhitz des Königs abgehaltenen Ministerrat die Forderung Frankreichs als unannehmbar bezeichnet, doch sei die amtliche Antwort Spaniens auf die neuen französischen Vor schläge noch nicht erfolgt und werde wohl noch einige Tage auf sich warten lassen. Der Temps erklärt: Die spanische Regierung habe eine Haltung angenommen, welche die Verhandlungen schwierig gestalten werde. Sie zeige sich in drei Punkten durchaus unangenehm. Sie beharre darauf, daß Spanien in seiner Zone dieselbe Stellung habe wie Frankreich in der seinigen; sie verlange die Aufrechterhaltung der Besetzung von Barrakaj und Elksar und weigere sich, in der Südzone einen Küstenstreifen abzutreten, der irgendwie mit den kanarischen Inseln in Beziehung stehe. Unter solchen Umständen müsse man sich fragen, was überhaupt noch Gegenstand der Verhandlungen bilde, und welche Entschädigung Spanien den Franzosen anbieten könne.

Die Revolution in China.

* Newyork, 5. Jan. „Newyork Herald“ meldet, daß die amerikanische Gesandtschaft in Peking in Telegrammen nach Washington die Entsendung von Truppen verlangt habe, um die Eisenbahnlinie von Cham Cuan Tao nach Peking zu schützen.

* London, 5. Jan. „Daily Mail“ meldet aus Peking: Der Sekretär der italienischen Gesandtschaft, Baron Vitali, ist aus Kanan Fu, der Hauptstadt der Provinz Schangsi, zurückgekehrt und berichtet, daß die dortige Lage äußerst kritisch sei. Die Stadt sei von Räubern umlagert, 40 italienische Priester sowie viele Fremde schweben in steter Lebensgefahr.

Deutsches Reich.

* Berlin, 5. Jan. (Hofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser folgte heute einer Einladung des General-Intendanten Grafen Hülsen-Hähler zur Frühstückstafel. Weitere Nachrichten liegen nicht vor.

* Braunschweig, 6. Jan. In der Koblenzer Spionageaffäre sind zwei weitere Verhaftungen vorgenommen worden. Die Spionage soll im Auftrag des französischen Spionagebureaus in Belfort ausgeführt worden sein, dessen Leiter der jetzt aus Glatz entwichene Hauptmann Lug war.

* Stargard i. Pomm., 5. Jan. Ein vorzeitiges Opfer des

Wahlkampfes haben die Nationalliberalen zu beklagen. Wie gemeldet wird, ist der für den Preiz-Saahiger Wahlkreis aufgestellte nationalliberale Reichstagskandidat Erster Bürgermeister Wienader aus Prenslag heute auf einer Automobilsfahrt von Noerenberg nach Stargard verunglückt. Er wurde gegen einen Baum geschleudert und erlitt eine schwere Gehirnerkütterung. In bewußtlosem Zustande wurde der Verunglückte in das Stargarder Krankenhaus gebracht. Die ihn begleitenden Herren Landgerichtsrat Klein und Direktor Ehler erlitten geringere Verletzungen. — Preiz-Saahig wurde bei der letzten Wahl von den Konfessionisten, die das Mandat bis 1903 ununterbrochen innehaben, mit 11,261 Stimmen von den Antifreimaurern wieder zurückerobert, die mit nur 4497 Stimmen abschnitten. Außerdem wurden damals 3325 fortschrittliche und 1865 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Sofales.

* Merseburg, 6. Januar.

* Bezirks-Regierungen. In der Sitzung der Immediatkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform vom 4. Januar, die mit einer kurzen Pause von 10 Uhr bis nach 6 Uhr nachmittags dauerte, ist die Beratung der Grundzüge der künftigen Organisation der Bezirksregierungen zum Abschluß gebracht worden. Die Erledigung dieses Beratungsgegenstandes war insofern besonders dringlich, als die Ergebnisse der Verhandlung für die dem Landtage noch in der künftigen Tagung zu unterbreitende Vorlage betreffend die Aufhebung der Generalkommission in Königsberg und Uebertragung eines Teiles der Geschäfte derselben und der Generalkommission in Breslau auf die Behörden der allgemeinen Landesverwaltung nutzbar gemacht werden soll.

* Auszeichnung. Dem Landwirt Oswald Schmidt in Alttransteden, dem Handwerker Friedrich Böhlund in Alttransteden, dem Materialienverwalter Robert Kellermann hier selbst und dem Schneidermeister Hermann Mahendorf in Scheußdorf ist für Verdienste um des Feuerlöschwesens das Erinnerungszeichen verliehen worden.

* Merseburger Musikverein. Am 12. ds. Mts. wird das nächste Konzert des hiesigen Musikvereins den Wahlkampf des Tages hoffentlich in Harmonie auflösen. Die Ausführung des Konzertes hat wieder die Dessauer Hofkapelle unter Leitung des Herrn Franz Mikorey übernommen. Herrn Mikorey ist am Neujahrstage vom Herzog Friedrich von Anhalt der Titel „Generalmusikdirektor“ in Anerkennung seiner genialen musikalischen Leistungen verliehen worden, wozu ihm die musikalischen Einwohner gewiß herzlich Glück wünschen werden. Das Konzert wird sich diesmal in der Hauptsache in den Bahnen des Klassizismus bewegen; es enthält die Pauken- und Sinfonie von Haydn und die Sinfonie in A-dur von Beethoven, zwei Werke, die in ihrer göttlichen Heiterkeit und Frische gewiß herzlich willkommen heißen werden. Zwischen beiden Sinfonien ist durch das überaus lebenswürdige Entgegenkommen von Fräulein Marika Oppermann uns Gelegenheit gegeben, ein hochmodernes in letzter Zeit viel beachtetes Werk des leider im vorigen Jahre zu früh dahingegangenen genialen Dirigenten und Komponisten Gustav Mahler kennen zu lernen, die ergreifenden „Kindererotiken“ mit Orchesterbegleitung. Fräulein Oppermann hat, um ihre Zustimmung zu ermöglichen und da dem Verein weitere Mittel nicht zur Verfügung stehen, in dankbarer Anerkennung aller Lebenswürdigkeit, mit welcher sie hier aufgenommen worden ist, die Ausführung ohne jede weitere Entschädigung übernommen und kann damit gewiß auf den Dank des hiesigen Publikums rechnen.

* Der Verein für Heimatkunde hält übermorgen, Montag, eine Sitzung ab, die besonders interessant sich zu gestalten verspricht. Das Hauptthema behandelt Herr Lehrer Reußner über Richard Wagner in Lauchfied, daran schließt sich ein Vortrag des Herrn Schwidert über Merseburger Gesellschaftsverhältnisse vor 100 Jahren (nach der Köppe'schen Chronik). Zum Schluß wird von Herrn Gerhard eine Merseburger Münze (Brakteat) vorgelegt und nähere Erläuterung dazu gegeben werden.

* Die extreme Witterung des Jahres 1911 tritt jetzt, nachdem das Jahr beendet ist und die zahlenmäßigen Feststellungen der meteorologischen Werte möglich sind, aufs schärfste hervor. Die Eigenschaften des vergangenen Sommers, dürr und warm, kommen danach dem ganzen Jahre zu, das das wärmste der letzten hundert Jahre und gleichzeitig das zweitwärmste war, das in Deutschland je beobachtet worden ist. Mit alleiniger Ausnahme des Juni, der unbedeutend zu kühl war, und

des Oktober, der genau normale Temperatur aufwies, waren alle Monate des Jahres 1911, und zwar meist bedeutend, zu warm. Das Temperaturmittel des ganzen Jahres betrug nicht weniger als 10,5 Gr. C, während nur 9,0 normal sind. Ein so warmes Jahr ist seit 1872 nicht mehr dagewesen, und überhaupt hat es seit 130 Jahren nur drei noch etwas wärmere Jahre gegeben, nämlich 1834 und 1872 (je 10,6 Gr.) sowie 1868 (10,8 Gr.). — Noch abnormer war die Trockenheit. Mit Ausnahme der Monate Februar und Dezember hatten alle Monate einen zumeist sehr bedeutenden Mangel an Feuchtigkeit aufzuweisen, wie auch der Sommer nur einen einzigen kräftigen Gewitterregen (20 Millimeter am 26. Juli) brachte. Die Niederschlagssumme des ganzen Jahres, die normalerweise 580 Millimeter betragen soll, erreichte in diesem Jahre nur den Betrag von 396 Millimeter, also nur 68 Prozent des langjährigen Durchschnitts. 1911 war somit das dürreste Jahr seit 54 Jahren, denn in der mit 1848 beginnenden Niederschlagsbeobachtungsreihe hatte nur 1857 mit dem extrem geringen Wert von 362 Millimeter eine noch geringere Wassermenge aufzuweisen, während das nachtrübenere Jahr (1886) es immer noch auf 420 Millimeter brachte. — Der abnorme warme Beginn von 1912 läßt fast vermuten, daß das neue Jahr die Spuren des alten weiter verfolgen will.

* Der Oberfeldwebel. Dem „Frl. G. M.“ wird geschrieben: Wer sich nur ein wenig in der Arme umgeben hat, wird die immer wiederkehrende Forderung nach dem „Oberfeldwebel“ oder einer ähnlichen Charge verwerfen. Die Heeresverwaltung will mit Recht keine überalterten Unteroffiziere. Wir brauchen junge und elastische Zugführer im Kriege. Die Unteroffiziere müssen im Zivilstand nur würdig untergebracht werden, wenn sie 12 Jahre die Mühen des Frontdienstes ertragen haben. Man befördere sie zu Offizieren der Landwehr, sobald sie eine mittlere Beamtenstellung, das Ziel der Zivilerziehung, erreicht haben. Ein alter Oberfeldwebel ist keine Stütze des Kompagniechefs, sondern Armeeballast. (Die 1877 geschaffene Charge der Feldwebel-Leutnants ging sehr bald wieder ein.)

Aus dem Wahlfreie Merseburg-Querfurt.

In die Wähler!

Die Verwirrung, welche unsere politischen Gegner mit Schlagworten, wie Brotwucherer, Lebensmittelverteurer usw. in unseren eigenen Reihen anzurichten versuchen, um die schwächsten Elemente am Wahltage auf ihre Seite hinüber zu ziehen, ist eine heillose. Wie liegen in Wirklichkeit die Dinge? In Folge einer nicht zu billigen Anleihebedürftigkeit waren die Finanzen des Reichs stark in Unordnung geraten, es mußten die Finanzen reformiert werden. Die damaligen Bismarck-Blöck-Parteien, d. h. die Konfessionen, Freikonfessionen, Nationalliberalen und Freimünnigen waren auch im Prinzip dazu bereit, es handelte sich nur noch um die Auswahl der einzelnen Steuerobjekte, sowie um die Zustimmung der Freimünnigen insofern, als diese ganz unermartet und unvermutet das preussische Landtagswahlrecht, das mit der Reichsfinanzreform nicht das Mindeste zu tun hat, mit derselben verquideten. Das „Verl. Tagbl.“ schrieb damals, die Freimünnigen würden nicht eher ihre Zustimmung zur Finanzreform geben, bis das Reichstagswahlrecht auch für Preußen beschlossen worden sei.

An sich waren im Prinzip die Freimünnigen bereit, ihrerseits ebenso 400 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen, wie sie später die Konfessionen bewilligt haben. Das ist im Laufe der jetzigen Wahlkampagne freimünnigen Mandatsbewerbern in verschiedenen Wahlkreisen auch vorgehalten worden, und sie können es nicht in Abrede stellen.

Die ungläubige Verzögerung bei Fertigstellung der Finanzreform, die besonders durch die Faltung der Freimünnigen bedingt wurde, führte schließlich dahin, daß das bis dahin ausgehalten gewesene Zentrum sich selbst wieder einschalte, d. h. daß es freiwillig an die Seite der Konfessionen trat und diesen dazu verhalf, die Finanzreform, unter Eliminierung der Erb- anfallsteuer, zustande zu bringen.

Die Freimünnigen haben also, das kann gar nicht nachdrücklich genug betont werden, die indirekten Steuern im Prinzip in Höhe von 400 Millionen gerade so gut bewilligen wollen, wie es die Konfessionen getan, und es ist geradezu perfide, nachdem die Konfessionen sich auf eine Verquickung der Finanzreform mit dem preussischen Landtagswahlrecht nicht eingelassen, nunmehr nach dem Zustandekommen derselben, sich hinzustellen und in allen Gassen auszurufen: Da leben die Brotwucherer, die Lebensmittel-Verteurer! Würden sich die Konfessionen

auf eine Verquickung, wie oben geschildert, eingelassen haben, so hätten sich die Freisinnigen an der allgemeinen Verteuerung gerade so beteiligt, wie sie es jetzt den Konservativen vorzuzahlen betreiben.

Die Sozialdemokraten, sonst unsere Lobfeinde, sind in dieser Beziehung politisch ehrlicher, als die Freisinnigen, insofern sie von vornherein eine strikte ablehnende Haltung eingenommen haben, soweit es sich um Erhöhung von Zöllen, Branntwein- und Brausesteuer zc. handelte.

Wer an Wahltag vielleicht noch schwankend sein sollte, ob er Nieme oder Koch seine Stimme gibt und durch unausgesetzte Pressehege und wahrheitswidrige Darstellung der Tatsachen mehr zu Koch neigt, der halte sich vor Augen, daß die Freisinnigen absolut kein Recht haben, über Lebensmittel-Verteuerung infolge der Finanzreform zu wettern, da sie die letztere genau so mitmachen wollten, wie sie später die Konservativen beschloßen, wenn ihnen nur das preussische Landtagswahlrecht konzidiert worden wäre.

Nieme oder Koch? Der Wähler wählt doch den Vertreter eines politischen Prinzips, entweder einen unentwegten Anhänger der Monarchie oder einen Zugehörigen derjenigen Partei, welche bei Wahlen in einem halben Duzend Fällen gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten gemacht und den „Koten“ als das „kleinere Uebel“ öffentlich proklamiert hat. Nieme oder Koch? Die ganze parlamentarische Unfruchtbarkeit der Fortschrittler in den letzten fünfzig Jahren zieht an unserm geistigen Auge vorüber, angefangen bei der Heeres-Reorganisation, fortgesetzt bei späteren Militärvorlägen, bei den Flottenvorlägen, bei der sozialen Gesetzgebung, bei der Schutzollpolitik, bei der allgemeinen Politik: Richter-Grillenberger-Windthorst gegen Bismarck, — die ganze klägliche Phrosenhumel-Politik aus fünf Jahrzehnten lebt wieder auf, wenn es jetzt zur Wahl gehen soll. Kein positiver Vorschlag, der dem Deutschen Volke zu seiner Größe verhelfen, nichts als kleinliche Nörgelsucht, Kritikalerei und Bosheit dem Staatsmann gegenüber, dem noch der letzte Deutsche auf Erden zu danken haben wird — sofern er politisches Ehr- und Schamgefühl besitzt.

Nieme oder Koch? Die ganze parlamentarische Unfruchtbarkeit der Fortschrittler in den letzten fünfzig Jahren zieht an unserm geistigen Auge vorüber, angefangen bei der Heeres-Reorganisation, fortgesetzt bei späteren Militärvorlägen, bei den Flottenvorlägen, bei der sozialen Gesetzgebung, bei der Schutzollpolitik, bei der allgemeinen Politik: Richter-Grillenberger-Windthorst gegen Bismarck, — die ganze klägliche Phrosenhumel-Politik aus fünf Jahrzehnten lebt wieder auf, wenn es jetzt zur Wahl gehen soll. Kein positiver Vorschlag, der dem Deutschen Volke zu seiner Größe verhelfen, nichts als kleinliche Nörgelsucht, Kritikalerei und Bosheit dem Staatsmann gegenüber, dem noch der letzte Deutsche auf Erden zu danken haben wird — sofern er politisches Ehr- und Schamgefühl besitzt.

Ergreifend waren die Worte, welche am Schlusse der letzten Livoli-Verammlung der frühere Reichstags-Abgeordnete Windler an die Anwesenden richtete, Worte, welche den ganzen Ernst der augenblicklichen inner- und außerpolitischen Lage vor die Seele führten. Möchten diese Worte beherzigt werden, wir machen augenblicklich eine schwere inner-politische Krise durch. In solchen schweren Krisen hat der gesunde Teil des preussischen Volkes noch immer zu seinem Könige gestanden. Gebe der Himmel, daß wir auch diesmal die schwere Krise überwinden.

Unser Kandidat heißt Nieme!
Der „Schwarz-blaue Bied“.
Die „Hall. Zig.“ veröffentlicht nachstehenden Artikel:
Auch in unserem heimischen Wahlkreise gehen die Liberalen mit dem Schlagworte vom schwarz-blauen Bied krebzen. Und selbstamerweise haben sie bei Wahlen Erfolg damit, denen man eigentlich so viel Kennntnis und Verständnis der politischen Geschichte der Gegenwart zutrauen könnte, um die Wohlheit dieser

leeren Phrase zu durchschauen. Es ist wirklich unglaublich, wieviel gefunden Menschenverstand man mit diesem Schlagworte losjagen kann. Weil vor mehr als zwei Jahren die Parteien der Rechten mit Hilfe des Zentrums die erforderlichen Gesetze geschaffen haben, die zu einer Befundung der Reichsfinanzen geführt haben, und an deren Zustandekommen die liberalen Parteien aus wahltaktischen Gründen mitarbeiten wollten, deshalb redet man jetzt in allen liberalen Wahlaufrufen und Wähler-versammlungen von einem Bündnis der rechtsstehenden Parteien mit dem Zentrum, das tatsächlich nicht existiert, noch existiert hat, das aber die liberale Wahlagitation erfunden hat, um den Gegner, dem man sonst nicht gut beikommen kann, in den Kreisen der evangelischen Bevölkerung zu distreditieren. Das ist liberale Kampfesweise.

Als die Parteien 1908 in die Beratung der Reichsfinanzreform eintraten, war ein Zusammenarbeiten der konservativen Parteien und des Zentrums ganz ausgeschlossen, denn gerade diejenigen Regierungsvorschläge, für die die Mehrzahl der Reichsgerichte eintraten, das Branntweinmonopol, die Weinststeuer, Elektrizitätssteuer und die Anker- und Reklamesteuer lehnte das Zentrum ab mit Hilfe der liberalen Parteien, der Polen und der Sozialdemokraten. Es gehört ein unerfindliches Maß von Dreistigkeit dazu, nach diesen Vorgängen gegen die Parteien der Rechten, die eine Befundung der Reichsfinanzen unbedingt herbeiführen wollten, den Vorwurf zu erheben, sie hätten mit der Annahme der Zentrumshilfe bei diesem Sanierungswerk sich eines nationalen Verbrechens schuldig gemacht. Und wenn man aus der Tatsache, daß die Reichsfinanzreform mit Zentrumshilfe zustandekommen ist, die Schlussfolgerung eines schwarz-blauen Bündnisses ziehen will, wie will man dann die Tatsache verstehen, daß nach der Reichsfinanzreform in zahlreichen Fällen eine Mehrheit aus Zentrum, Sozialdemokratie und Liberalismus den Konservativen entgegengetreten ist? So in allen Fragen der Ostmarkenpolitik, in der Frage der Kanzlerverantwortlichkeit, beim Arbeitsamtergesetz, bei der Reichsversicherungsgesetzgebung in der „Häufelung“ der Krankenkassenbeiträge, in verschiedenen Fragen der Strafprozeßreform und ganz besonders in der elfsch-lothringischen Verfassungsfrage. In all diesen Fragen standen Zentrum und rechtsstehende Parteien auf entgegengesetztem Standpunkt, d. h. die Vertreter des Ultramontanismus traten bei der Abstimmung mit den Linksliberalen und den Jungliberalen, Wasseremann, Stresemann, Junz usw. in die gleiche Linie. Von konservativer Seite ist deshalb keiner der liberalen Parteien ein Bündnis mit dem Zentrum angedacht worden, obwohl sich hierfür weit eher Anlaß geboten hätte. Diese Art der politischen Betämpfung hat sich der Liberalismus vorbehalten. Sie entspricht seiner Kampfesweise.

Und nun noch ein Wort über das Zentrum selbst. Haben Angehörige einer Partei, wie die „Fortschrittliche Volkspartei“ und ihre jungliberalen Halbbrüder ein Recht, über das Zentrum loszuziehen? Hat nicht das Zentrum in zahlreichen Fragen der deutschen Wehr-, Kolonial- und Flottenpolitik seine nationale Pflicht getan, während der Freisinn in seiner stereotypen Nörgelsucht die hierfür geforderten Staatsmittel der Reichsregierung verweigerte? Gewiß, das Zentrum hat zum 1. April 1895 gemeinsam mit dem Freisinn und den Sozialdemokraten im Reichstage unserem Altreichstanzler Fürst Bismarck die verdiente Ehrung verweigert, und das wird kein Mann von echtem nationalen Empfinden je vergessen, aber unter unseren katholischen Mitbürgern sind viele Hunderttausende, die diese Haltung der Zentrumsparteien, der sie ihre Stimme geben, ebenso gemißbilligt haben wie wir, in deren Herzen ein ebenso warmes Gefühl für Deutschlands Ehre und Größe wohnt wie in evangelischen Männern und die in gleicher Treue zu Monarchie und Christentum stehen. Sie bilden einen wesentlichen und wertvollen Bestandteil unseres Volkes und ihre Wähler, die in Gegenwart zerstreut wohnen, in denen es keine Zentrums-kandidaten gibt, werden für die Parteien eintrreten, die ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Als die Parteien 1908 in die Beratung der Reichsfinanzreform eintraten, war ein Zusammenarbeiten der konservativen Parteien und des Zentrums ganz ausgeschlossen, denn gerade diejenigen Regierungsvorschläge, für die die Mehrzahl der Reichsgerichte eintraten, das Branntweinmonopol, die Weinststeuer, Elektrizitätssteuer und die Anker- und Reklamesteuer lehnte das Zentrum ab mit Hilfe der liberalen Parteien, der Polen und der Sozialdemokraten. Es gehört ein unerfindliches Maß von Dreistigkeit dazu, nach diesen Vorgängen gegen die Parteien der Rechten, die eine Befundung der Reichsfinanzen unbedingt herbeiführen wollten, den Vorwurf zu erheben, sie hätten mit der Annahme der Zentrumshilfe bei diesem Sanierungswerk sich eines nationalen Verbrechens schuldig gemacht. Und wenn man aus der Tatsache, daß die Reichsfinanzreform mit Zentrumshilfe zustandekommen ist, die Schlussfolgerung eines schwarz-blauen Bündnisses ziehen will, wie will man dann die Tatsache verstehen, daß nach der Reichsfinanzreform in zahlreichen Fällen eine Mehrheit aus Zentrum, Sozialdemokratie und Liberalismus den Konservativen entgegengetreten ist? So in allen Fragen der Ostmarkenpolitik, in der Frage der Kanzlerverantwortlichkeit, beim Arbeitsamtergesetz, bei der Reichsversicherungsgesetzgebung in der „Häufelung“ der Krankenkassenbeiträge, in verschiedenen Fragen der Strafprozeßreform und ganz besonders in der elfsch-lothringischen Verfassungsfrage. In all diesen Fragen standen Zentrum und rechtsstehende Parteien auf entgegengesetztem Standpunkt, d. h. die Vertreter des Ultramontanismus traten bei der Abstimmung mit den Linksliberalen und den Jungliberalen, Wasseremann, Stresemann, Junz usw. in die gleiche Linie. Von konservativer Seite ist deshalb keiner der liberalen Parteien ein Bündnis mit dem Zentrum angedacht worden, obwohl sich hierfür weit eher Anlaß geboten hätte. Diese Art der politischen Betämpfung hat sich der Liberalismus vorbehalten. Sie entspricht seiner Kampfesweise.

Gerichtsjetzung.
* Halle, 5. Jan. Der 23jährige „Fischermeister“ Max Krehshmar aus

Ortran bei Dürrenberg entwendete am Abend des 14. Dezember in einer Bekleidungs- in Wölkau einem Maurer 2800 M., die der Bestohlene in Papiergeld in einer Briefschloße bei sich trug. Zur Entwendung der 2800 M. will K. erst durch einen andern angezettelt worden sein. Von der gestohlenen Summe ist nichts mehr bei ihm vorgefunden worden. Man vermutet, daß er einen Teil davon verdeckt hat. Er befrucht das vor Gericht und behauptete, in der kurzen Zeit das ganze Geld verausgabt zu haben. „s ist eben alle geworden.“ Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn zehn Monate Gefängnis. Die Strafkammer erkannte aber in Anbetracht der Höhe des gestohlenen Selbstbetrages auf 1½ Jahre Gefängnis.

Berlin, 6. Jan. Die Unterjagung in der Angelegenheit des Raubüberfalles auf den Kassenboten Klein hat zu der Vermutung geführt, daß der Bankbeamte Friebe mit dem bei ihm vorgefundenen Material das Auto in die Luft sprengen wollte, um die Spuren des Ueberfalles zu beseitigen.

Paris, 5. Jan. In Reims wurde der Adokat Lemonnie von einem Individuum überfallen, herab und in die Seine geworfen. Der Ermordete trug 500 Franc bei sich.

Berlin, 6. Jan. Der Direktor Robert Hofmann wurde gestern nachmittag gegen 6 Uhr in seinem Bureau, Zimmerstraße 65, von der Buchmacherin Alwine Byhr durch drei Schüsse lebensgefährlich verletzt. Die Täterin schloßte darauf und verließ sich durch einen Revolververstoß schwer. Man brachte sie nach der Hiltensche in der Kronenstraße und alsdann als Flüchtlinge nach der Charité. Die Gattin des von einer Buchmacherin durch drei Revolvergeschosse schwer verletzten Direktors Hofmann teilte mit, es handelt sich bei dem Antratte der Buchmacherin nicht um eine Liebesangelegenheit, sondern um einen Erpressungsverstoß. Das Mädchen sei vor zwölf Jahren bei der Familie angeheiratet gewesen, als sie nach in Petersburg anständig war. Seitdem habe es wiederholt verstoß, daß zu erfassen.

Hannau, 5. Jan. Wie die „Kön. Zig.“ meldet, sind gestern bei Rodenkirchen vier Leute, darunter ein Schiffer, im Rhein ertrunken. Sie hatten sich mit ihrem Kahn an einen Schleppstap gehängt. Als sie die Rette lösten, lenkerte das Boot, das ein Segel gesteckt hatte.

Fürth, 5. Jan. Der Schwiegersohn von August Hebel, Dr. Simon, hat gestern unter eigenartigen Umständen seinen Tod gefunden. Er beschloß sich mit bakteriologischen Studien, wobei er von einer Maus geissen wurde. Dabei zog er sich eine schwere Blutergußung zu, die schließlich zu Tode führte.

Hannau, 5. Jan. Oberhalb der Station Gelnhausen wurde gestern abend der Bahnmärter Eichhorn während seines Dienstes von einem Juge erschossen und getötet. Er hinterließ eine Frau und 8 kleine Kinder. Man brachte sie nach der Darmstädter Bank, Julius Friebe, der gestern in einer Autodrohse den Kassenboten Klein mit einer Waffendrohmaschine zu erschellen und ihm 40 000 M. zu rauben versucht hatte, hat heute vormittag auf dem Polizeipräsidium ein Geständnis abgelegt, daß er die Waffe gehabt habe, Klein zu erschellen, weil er damit rechnen mußte, daß Klein ihn sonst sofort verraten werde. Das Finden seines Opfers ist heute vormittag unglücklich. Wenn auch keine direkte Lebensgefahr besteht, so wird Klein doch längere Zeit an das Krankenlager gesetzt sein.

Berlin, 5. Jan. Ein Treppener Park hat der Ulan Weidorf von der 3. Eskadron des 2. Garde-Infanterie-Regiments seinem Leben ein Ende bereitet. Der lebensmüde Soldat wurde an einem Baum erschlagen aufgefunden. W. hatte beabsichtigt, daß er wegen eines militärischen Vergehens eine erhebliche Strafe erhalten würde.

Chemnitz, 5. Jan. Ein freder Kaufmann wurde heute mittag kurz vor 12 Uhr im Zentrum der Stadt auf der Theaterstraße auf den Kassenboten einer großen heissen Maschinenfabrik verstoß. Ein 18jähriger Arbeiter aus Weiskendorf entriß dem Kassenboten, als dieser gerade die an jene Stelle gelegene Bedrumsanstalt betreten wollte, zwei Geldstücke mit 8000 M. in Silber und Kleingeld. Dann flüchtete er. Auf das Befehle des Ueberfallenen eiten Polizisten dem Flüchtling nach. Dieser warf die Geldstücke von sich, konnte aber doch ergriffen und der Polizei übergeben werden. Der Polizei gelang es, noch einen Komplizen zu verhaften, der auch eingekerkert, bei dem Ueberfall Hilfe geleistet zu haben.

Ein französischer Nationalheld.
Frankreichs allerhöchster Fuchs — Ist der Hauptmann namens Zug. — Gegen diesen scheint fast pauvre — Der Weidacher-Gajonover. — Aus dem Zimmer still und munter — Läßt er sich an Strippen runter, — Ach, das freut Paris nicht schlecht! — Wörth und Spidern sind gerächt! — Vormwärts über sein Stoppel — Kraß er aus im Automoppel. — Ganz Paris jauchzt. Großer Gott! — Die Revanche pour Gravelotte! — Eh noch einer was gepiffen, — Ist nach Wien er ausgekiffen, — Fliebt bis Mailand — na, und jetzt, — Jetzt ist Sedan ausgewetzt! — Ganz Paris steht Kopf und laßt, — Weil sich einer dünn gemacht, — Schreit Victoria, schreit Kolobolz; — Alles plagt beinaß vor Stolz, — „Stolz?“ fragt Ann Kustfichte, — „Ne, woruff denn?“ — Raßch und spulros zu verduften, — Hat man doch in euren Landen — Anno Siebzig schon verstanden!“
Caliban im „Tag“.

Montag



Januar

Inventur-fusverkauf.

Bei der Lager-Aufnahme sind grosse Bestände festgestellt, die mit Rücksicht auf die neuen Waren-Eingänge unbedingt geräumt werden müssen.

Es werden die Preise oft weit über die Hälfte ermässigt.

Damenkonfektion: Paletots, Jacketts, Blusen, Kleider, Rösche, Damenputz: Hüte, Mützen, Pelzwarnen, Mäntel, Muffe, Stolas, Baretts, Jacketts, Kleiderstoffe: Seide, Wolle etc., Damenwäsche: Hemden, Jacken, Beinkleider, Herrenwäsche, Wirtschaftswäsche, Herren-Hüte, Westen, Krawatten, Normal-Unterwäsche, Strümpfe, Socken, Unterrösche, Handschuhe, halbfertige Roben, Gardinen, Vorhänge, Stores, Teppiche, Decken, Klein-Möbel, kompl. Schlafzimmer.

A. Huth & Co.

Gr. Steinstr. 86/87. HALLE a. S. Marktplatz 21.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Magistrats-, Gemeinde- und Outsoortheher des Kreises veranlassen sich hierdurch, ungefährmt mit Ansetzung der

Militärstammrollen für 1912 vorzugehen. Unter Hinweis auf die §§ 44, 45, 46 und 57 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 mache ich hierbei noch auf Folgendes besonders aufmerksam:

1. Für den Jahrgang 1912 sind neue Stammrollen anzulegen, wozu den Ortsbehörden die Geburtslisten für 1892 durch die Amtsboten zugefandt werden.

2. Die den Ortsbehörden zugefertigten Geburtslisten sind für den Kreisbezirk gleichzeitig zu benutzen.

3. Zur Aufnahme in die neuen Stammrollen kommen diejenigen Mannschaften des Jahrgangs 1892, welche in der betreffenden Geburtsliste als noch lebend bezeichnet sind, ferner auch diejenigen, welche sich in dem betreffenden Orte aufhalten. Hinsichtlich der Pflichten älterer Jahrgänge verbleibt es bei dem bisherigen Verfahren, doch bedarf es einer nochmaligen Eintragung solcher Mannschaften nicht, welche bereits in den Stammrollen stehen. Jedoch müssen zugezogene Militärpflichtige in den Jahrgang ihres Geburtsjahres in die Stammrolle eingetragen werden.

4. Für diejenigen nicht in den Geburtslisten stehenden Militärpflichtigen, welche sich noch nicht zur Musterung gestellt haben, ist ein Geburtsattest, für die älteren Jahrgänge dagegen ein Lösungsschein einzufordern und den Stammrollen beizufügen.

Eventuell sind die Militärpflichtigen zur rechtzeitigen Beschaffung dieser Unterlagen durch Strafauflagen zu nötigen. Für solche Militärpflichtige, welche im Kreise Merseburg geboren sind, bedarf es der Befreiung von Geburtsattesten und Lösungsscheinen nicht.

5. Die Militärpflichtigen, Eltern, Vormünder, Lehr-, Prof. und Fachlehrer sind aufzufordern, die Anmeldungen zur Stammrolle innerhalb der Zeit vom 3. bis 18. Januar l. Js. bei Vermeidung der in § 25 der Wehrordnung angedrohten Strafe zu bewirken.

6. Die genaue und sorgfältige Ausfüllung des Stammrollen-Formulars, vor allem bezüglich des Rufnamens und Standes des Militärpflichtigen gemäß der den Ortsbehörden im Jahre 1905 überfandenen Anweisung mache ich den Orts- pp. Behörden noch besonders zur Pflicht, — namentlich fordere ich die Angabe aller gerichtlichen Bestrafungen in Kolonne „Bemerkungen“, welche die Militärpflichtigen erhalten haben.

7. Die königlichen Standesämter fordere ich auf, die Geburtslisten für das Jahr 1895 anzufertigen und den Ortsbehörden sofort einzusenden. Die hiernach angefertigten resp. ergänzten und berichtigten alten und neuen Stammrollen sind nebst den Geburtslisten für 1895 und den etwaigen Geburtsattesten und Lösungsscheinen bis spätestens 20. Januar l. Js. bei Vermeidung der Abholung durch expresse Boten an mich einzureichen.

Merseburg, den 11. Dezember 1911.
Der königliche Landrat.
J. B.
Gerber.

Bekanntmachung.

Zum Zweck der Aufstellung eines Einquartierungsstatistikers für die hiesige Stadt ist die Angabe der in jedem Hausgrundstück vermieteten Räume für welche seitens der einzelnen Mieter 450 Mk. und mehr jährlich gezahlt werden, erforderlich. Den Hausbesitzern bzw. deren Stellvertretern werden demnachst entsprechende Listen zur Eintragung der in ihren Gebäuden wohnenden Mieter unter Angabe des jährlich zu entrichtenden Mietzinses zugehen. Wir eruchen die Listen ordnungsmäßig auszufüllen und innerhalb 3 Tagen zur Abholung bereit zu halten.

Für die richtige und ordnungsmäßige Ausfüllung der Listen sind die Hausbesitzer bzw. deren Stellvertreter gemäß § 3 des Ortsstatuts für die Quartierleistung der Stadt Merseburg vom 5. Mai/20. August 1911 verantwortlich. (36)
Merseburg, den 2. Januar 1912.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Interesse eines geordneten Geschäftsganges, sowie zur Vereinfachung des Rechnungslegungs geschäfts der städtischen Verwaltung ist es dringend erforderlich, daß alle Unternehmer und Lieferanten sofort nach Ausführung der ihnen übertragenen städtischen Arbeiten und Lieferungen die Rechnungen über dieselben zur Prüfung und Zahlungsanweisung einreichen.

Um alle Beteiligten richten wir daher hierdurch das dringende Ersuchen, sofort nach Erhebung der ihnen erteilten Aufträge die diesbezüglichen Rechnungen einzureichen, unter dem Hinzufügen, daß bei Nichterfüllung dieses Wunsches wir uns zu unserm Bedauern genötigt sehen, die Säumigen in Zukunft bei Vergütung von Lieferungen und Arbeiten auszuschließen. (37)
Merseburg, den 2. Januar 1912.
Der Magistrat.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.

Sonntag, 7. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr: **Das Musikkantenmüdel.** — Abds. 7 1/2 Uhr: **Carmen.** — Montag, 8. Januar, abds. 7 1/2 Uhr: **Trompeter von Säckingen.** — Dienstag, 9. Januar, abds. 7 1/2 Uhr: **Käthe von Heilbronn.**

Große herrschaftliche Stagenwohnung.

Die von Herrn Geh. Reg.-Rat Carus bewohnte 1. Etage, Halleische Str. 23, bestehend aus 9 Zimmern mit reichlichem Zubehör, Balkon und Garten, verlegungshalber per 1. Januar oder per 1. April 1912 zu vermieten. Zu erfragen bei

Karl Thiele, II. Ritterstraße 9. Für mein Engros- u. Detailgeschäft suche ich zu Ostern d. Js. einen

Lehrling

mit guter Schulb. Kost und Logis im Hause, germbil. Ausbild. zugeh. Off. mit X. Z an d. Exp. d. B. (23)

Lehrling

zu Ostern gesucht.
Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

600,000 Mark

in Posten geteilt auf Alder auszugeben. Anträge erbeten unter A. C. 290 an **Rud. Mosse**, Magdeburg

Preussische Klassen-Lotterie.

1. Ziehung 31. am 12. u. 13. Januar
1/2 1/4 1/2 1/4 Lose
5 M. 10 M. 20 M. 40 M. Lose
zu haben in der Kgl. Lotterie-Ein
nahme Halleische Str. 25.
C u r s e.

Achtung! Billig!

Sauschlachtene Notz, Leberz u. Schwartenwurst a Pfd. 90 Pf.
Knackwurst a Pfd. 110 Pf.
ff. Speck a Pfd. 90 Pf.
ff. Schinken a Pfd. 100 Pf.
ff. Hollschinken im Ganzen a Pfd. 130 Pf.
ff. Rauschen-Schinken im Ganzen a Pfd. 140 Pf.
ff. Prima Cervelatwurst a Pfd. 140 Pf.
ff. eigene und Halberstädter Siedwürstchen a Paar 25 Pf.
Prima Limburgerkäse im Stk. a Pfd. 60 Pf.
Prima Tilsiter-Käse a Pfd. 80 Pf. empfiehlt

H. Lehmann,

4 Dammstr. 4. (24)

Jeden Donnerstag Schlachtfest.

Hausfrauen

finden in meinem heute eröffneten Inventurverkauf praktische Bedarfsartikel für die Küche etc. in sehr grosser Auswahl. — Passende Gebrauchs- & Dekorations-Gegenstände für's Wohn- und Schlafzimmer etc. Nur solideste Fabrikate. — Enorm billige Preise. (38)

Paul Ehlert verm. Aug. Perl,
Fernspr. Nr. 329. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Markt 33.

Rhein. Pferde- und Vieh-Versicherungs-Gesellschaft a. G. zu Köln (Rhein)

versichert bei 75% Entschädigung zu 2% fester Prämie **trüchtige Stuten** gegen die Folgen der Trächtigkeit und Geburt. Versicherungs-Unträge sind nicht an Agenten, sondern nur an die Landwirtschafskammer für die Provinz Sachsen zu Halle a. S. zu richten, welche auch jede weitere Auskunft erteilt. (2555)

Feldgrundstück,

an der Weissenfelsenstraße belegen, 3945 qm groß, zu Baustellen geeignet, soll baldigst verkauft werden. Reflektanten wollen sich mit uns in Verbindung setzen.

B. Herrich & Co., Merseburg.

Subhastation.

Das in gutem Zustande, gut verzinsliche in Merseburg, **Neumarkt 44**, belegene Hausgrundstück, bestehend aus Vorder- und Hinterwohngebäude, Ställen, Hofraum und Garten, Gebäudebesteuerungswert Mk. 762, Brandkasse Mk. 15,330 sowie in Meufchauer Flur belegene Wiesenparzelle von 8 a 10 qm kommt am

Mittwoch, den 10. Januar 1912, vormittags 9 1/2 Uhr

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 19, zum Verkauf. 10% der Bietungssumme ist mitzubringen, Nähere Auskunft erteilt der Verwalter

Karl Thiele, kleine Ritterstraße 9.

Merseburger Landwehr-Verein.

Die diesjährige

I. Quartal-Verammlung

findet Sonntag, den 7. Januar, Nachmittags 4 Uhr im Idoth statt.

Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist dringend notwendig, da eine Besprechung über den ev. Beitritt zur Krieger-Versicherungs- und Fürsorgekasse erfolgen soll.

Das Direktorium.

Erstklassige schwere französische Maultiere
stehen in guter Auswahl zum Verkauf.
S. Neuberg,
Berlin N.W. Lehrterstr. 12/13. (19)

Todes-Anzeige.
Heute nacht 1 Uhr entschlief nach kurzen, aber schweren Leiden meine innig geliebte Frau **Bertha Köhler** geb. Roepel im 31. Lebensjahre. Dies zeit mit der Bitte um stille Teilnahme an **Albin Köhler.** Gr.-Kayna, den 6. Januar 1912.

Merseburger Musikverein.
Freitag, den 12. Januar 1912 pünktlich abends 7 Uhr **Konzert**
der Herzoglichen Hofkapelle aus Dessau unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors **Franz Mikorey** und unter gürtiger Mitwirkung von Fräulein **Martha Oppermann** (Gesang).
Programm.
1. Haydn: Sinfonie G-dur (mit dem Paukenschlag).
2. G. Mahler: Kindertotenlieder.
3. Beethoven: Sinfonie A-dur.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Sperrzettelkarten für Mitglieder zu 75 Pfg. in der Stollberg'schen Buchhandlung, ebenda nummerierte Eintrittskarten für Nichtmitglieder zu 3,50 M. (41)

Berein für Heimatkunde.
Montag, den 8. Januar **Verammlung**
im „Herzog-Christian“.
Vortrag: **Richard Wagner in Saalfeld.**
Mittellungen:
1. Merseburger Gesellschaftsverhältnisse vor 100 Jahren.
2. Ein Merseburger Halbbratlet aus dem 12. Jahrhundert.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand. (39)

Gasthof zu kaufen gesucht. (40)
H. Nigler, Halle a. S., Vertramstr. 21.
Mk. 50000 —
find auch in kleineren Posten auf **Ackerhypothek** auszuliefern durch **Friedmann & Co. Halle S. Poststr. 15**
Klavierstimmen
sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meekert, Oberzangstr. 11.**
Gottesdienst-Anzeigen.
Sonntag, den 7. Januar (I. n. Epiph.)
3 Predigen:
Stadt. Vorm. 10 Uhr — Pastor Werber. — Nachm. 5 Uhr: Pastor Riem. Abends 8 Uhr: Junglingverein.

Beilage zu Nr. 5 des „Merseburger Kreisblatts“.

Sonntag, den 7. Januar.

Die Beute des Weiers.

Roman von Eler de Salz.
Berechtigte Uebersetzung von A. Rudolph.

32) Nachdruck verboten.
„Ich habe viel mit der Akklimatisation von tropischen Tieren experimentiert“, jagte de Vogue. „Das Gebäude dort beherrschte bis vor einigen Monaten ein Zebra. Aber es konnte doch das Klima hier nicht vertragen und starb. Hier habe ich ein Tier, das zwar nicht aus den Tropen stammt, aber gefährlich genug ist. Er öffnete eine Tür und da sah man einen „Gorilla“, der mit einem Ring an die Mauer gekettet war. Das Tier knurrte und zerrte an seiner Kette, wobei es fortwährend im Halbkreise herumrannte.

„Das ist ein gefährliches Vieh“, jagte der Eigentümer, aber nichts im Vergleich zu denen, die in meine Hände gekommen sind, und jetzt will ich Ihnen das einzige andere Exemplar vorstellen, das ich besitze. Es ist ein Herr aus Westafrika.“

Er öffnete die Tür eines großen Schuppens, der früher einmal als Malzhaus gedient hatte. Die Luft war darin unerträglich warm und ein unbeschreiblicher Moschus ähnlicher Geruch wirkte betäubend. Ein großer Ofen sorgte für die Aufrechterhaltung der tropischen Temperatur.

Der hintere Teil des Schuppens war durch große, dicke Eisenstäbe abgeperrt und hinter ihnen lauerte ein mit einem braunen Pelz versehenes Tier. Beim Eintreten der beiden Männer regte es sich und richtete sich gerade in die Höhe, so daß man in ihm einen Gorilla von außergewöhnlicher Größe erkennen konnte. Er sah kräftlich und unzufrieden aus, erfaßte einen der Eisenstäbe und schüttelte ihn leise. Es war das Getöse dieses Tieres gewesen, das Savage vernommen hatte, als er an die Tür klopfte.

„Kommen Sie näher heran“, jagte de Vogue; „ich will Sie mit ihm bekannt machen.“

Es durchschauerte Savage eiskalt als er de Vogues Hand auf seiner Schulter fühlte.

Siebenundzwanzigstes Kapitel. Ein schrecklicher Kampf.

Savage erkannte sofort seine Lage; es war niemand außer dem taubstümmen Burtschen auf dem Gute. Er war mit de Vogue und dem Gorilla allein.

Die große Bestie hinter den Eisenstäben blickte ihn mit einer Art trägen, krankhaften Interesse an, aber der Dämon in seinem Innern äußerte sich in dem gedämpften Kreischen, das dann und wann erklang.

„Kommen Sie näher“, jagte de Vogue. „Ich will Sie vorstellen.“

Seine Hand trampfte sich fester in die Schulter des Detektivs. „Weg mit der Hand!“ rief Savage. Darauf gerieten sie wie der Blitz an einander, und es begann ein Kampf. Es ging ums Leben seitens beider Männer, denn de Vogue hatte in Savage den Arm des Gesetzes erkannt.

Savage war kräftig, aber nicht so stark wie sein Angreifer. Von außen würde man sehr wenig gehört haben, nur das Aufstampfen der Füße und ein gelegentliches Kreischen des Gorilla, der mit einer seiner großen Hände fast den Boden berührte, und mit der anderen einen Eisenstab umklammert hielt, während er seine Augen fest auf die Kämpfenden gerichtet hatte.

Selbst ein Lauscher an der Tür würde nicht mehr als diese Geräusche vernommen haben, die eine Minute lang andauerten, dann trat eine Pause ein, und auf einmal erklang ein Angstschrei, der die Tauben auf dem Dache veranlaßte, aufzufliegen und ängstlich in der Luft zu kreisen.

Was geschehen war, war folgendes: de Vogue hatte Savage langsam, Schritt für Schritt, nach dem Käfig zurückgetrieben, dann hatte er ihn mit einer letzten äußersten Kraftanstrengung gegen den Käfig gedrückt und suchte ihn dort festzuhalten. Savage, der erschöpft nach Atem keuchte, fühlte schon die behaarte

Klaue des Gorilla über seinen Rücken gleiten und seine Schultern streifen.

Dann auf einmal fand er sich frei. Der Gorilla hatte die Hand de Vogues erfaßt. Die Bestie hatte die große, schöne weiße Hand beim Gelenk gepackt und in den Käfig gezogen. De Vogue hatte seine andere Hand von dem Detektiv losgelassen, aber weder geschrien noch einen Laut von sich gegeben, nur sein Gesicht drückte seine Angst aus. Der Gorilla unter suchte die Hand und den Arm mit tragem Interesse und zog langsam daran, als ob er den Mann in den Käfig locken wollte.

Als ihm dies nicht gelang, stemmte der Gorilla in wilder Wut seinen großen Fuß gegen die Eisenstäbe, und dann —

„Wer half Ihnen Goldberg zu mordern?“ schrie Savage triebend de Vogue ins Ohr, der ohne den einen Arm blutend am Boden lag, denn die Bestie hatte Arm und Kopf in den Käfig gezerrt.

„Wer hat Ihnen geholfen, Goldberg zu ermorden!“ schrie Savage wieder.

De Vogues Augen öffneten sich, er hatte die Frage verstanden und ein Ausdruck tödlichen Hasses kam über sein Gesicht. „Kriech“, jagte er und darauf verschied er. Die großen matten Augen wandten sich nach oben, das Kinn sank herab und ein leises Zucken ging durch seine Glieder. Das war alles. Die Tauben, die von dem Schrei erschreckt worden waren, kehrten nach dem Dache zurück und pukten sich im Sonnenschein.

Als Savage aus der Scheuer trat und sich den Schweiß von der Stirn wusch, sah er den taubstümmen Burtschen im Gemüsegarten ruhig mit seiner Hacke arbeiten, als ob nichts geschehen sei. In der Ferne hörte man das Blöken der Kühe auf den Weiden und in den Zweigen der Bäume rauschte leise der Wind. In seinem ganzen Leben hatte der Detektiv nie etwas so Entsetzliches gesehen, wie das Drama, das sich soeben abgespielt hatte. Aber seine Willenskräfte waren so gut geschult, daß es ihm gelang, die Schreckensszenen aus seinen Gedanken zu bannen und diese auf die ihm zugeteilte Aufgabe zu richten. (F. f.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„1912“.

Das neue Jahr ist eingezogen, — noch ist 's ein unbeschriebenes Blatt — man weiß nicht, ob es uns gemogen — und was man zu erwarten hat — Frau Klio spigt den Griffel leis — die kluge Frau natürlich weiß: — Auch dieses Blättchen wird sich wenden — und wird nicht unbeschrieben enden! — Wird es uns häufen goldene Berge? — Wird es uns bringen Sturm und Graus? — Der altehrwürdige „Hundertjährige“ — jagt ja verschiedenes voraus, — indeß wir lassen gern beiseit — die Sorgen der Vergangenheit — und was an Leid die Welt betroffen, — wir wollen nur das Beste hoffen! — Viel Aufregung sieht allerwegen — im Deutschen Reich das neue Jahr

— man sieht mit Spannung rings entgegen — der Wahl am 12. Januar! — Man hört die großen Reden an, — man weiß: dort steht der rechte Mann, — er weiß den Beifall zu entfachen, — drum wird er schon die Sache machen! — Der Wahlkampf tobt, da gibts kein Schweigen, — da wird der Gegner hart bedrängt, — der zwölfte Januar wird zeigen — wie man im Volke fühlt und denkt! — So absorbiert der Januar — das Volksinteresse ganz und gar — doch weiß man nicht bestimmt zu sagen — wer Sieger wird in diesen Tagen! — Viel Ueberraschung gibts hienieden — zur Freude wie auch zum Verdruß! — Bahri uns das Jahr den Völkerverbänden? — Macht 's mit der Fleischnot endlich Schluß? — Begünstigt es den Saatenstand? — Bringt es Spione in das Land? — Wird uns

der Franzmann weiter schätzen — und den entflohenen Luz ersetzen? — Denn Mosjö Luz ist ausgerissen, — er floh aus Glax mit Ungeflüm — der Deutsche wird ihn gerne missen, und ruft nun heiter: — Fort mit ihm! — Nur laß er sich nicht wiedersehen, — und sollte dennoch es gescheh'n, — setzt man ihn fester auf die Buzen, — nicht ungeflüm soll Luz hier „luchsen“ — Der Vetter mag sich darin spiegeln, — Was bringt von ihm das neue Jahr? — noch ist 's ein Buch mit sieben Siegeln, — sein Inhalt wird erst später klar! — Die Welt ist groß, und doch so klein — und niemand will zufrieden sein — und jeder rüftet kräftig weiter — auch 1912; Ernst Heiter.

Provinz und Umgegend.

* Erfurt, 5. Jan. Kurz vor Erfurt sprang heute aus einem

fahrenden D-Zuge ein auf der Heimreise begriffener russischer Oberst. Er wurde schwererlezt nach dem Krankenhause gebracht. Man vermutet, daß der Schwerverletzte die Tat in einem plötzlichen Anfall von Geistesstörung beging.

* **Rudolfsstadt**, 4. Jan. Der Primaner Dijen, der im Oktober vorigen Jahres den Sekundaner v. Necker erschoss und sich selbst schwer verletzete, wurde nach längerer Beobachtung in der Jenaer Klinik für geisteskrank erklärt.

* **Camburg b. Naumburg**, 5. Jan. Als gestern abend 4 13-jährige Schulknaben nicht nach Hause kamen, suchte man sie und wurde endlich von anderen Knaben auf einen Platz in der Saale gemiesen, wo sich die vier Vermissten in der Nähe der Zuckerfabrik eine Höhle angelegt hatten. Die Höhle fand man verschüttet und die vier Knaben als einen engerverwundenen Knäuel vor. Die sofort von der freiwilligen Sanitätskolonne angestellten Wiederbelebungsversuche erwiesen sich als erfolglos, alle vier waren tot. Die Knaben hatten die Höhle schon vor längerer Zeit hergestellt, die Regengüsse der letzten Tage haben jedenfalls ihren Einsturz veranlaßt. Die vier Verunglückten sind: der einzige Sohn des Schrankenwärters und Kriegsveteranen Körner, der einzige Sohn des Weichenstellers Mauf, der Sohn des Lokomotivführers Richter und der älteste Sohn des Zollassistenten Machold. Die ersten drei besuchten die Oberklassen der hiesigen Bürgerschule, letzterer das Realgymnasium in Naumburg.

* **Delitzsch a. B.**, 5. Jan. (Schulspartasse.) In der hiesigen Schulspartasse sind im vergangenen Jahre rund 3100 M eingezahlt worden, 700 M weniger als 1910. Die Rückzahlungen betragen 6800 M. Die Gesamteinlagen der Schulspartasse belaufen sich auf 35 100 M. Um den Sparfann zu fördern und zu pflegen, spendet Herr M. v. Zimmermann-Bentendorf alljährlich 100 M, die als Prämie an die fleißigsten Sparer unter den Kindern seiner Arbeiter verteilt werden.

* **Halle**, 5. Jan. Ein Bierfahrer stürzte gestern beim Anfahren seines Wagens an der Abladestelle der Halle'schen Aktien-Brauerei, Böllbergerweg 84, von seinem Gefährt. Er war sofort tot.

* **Halle**, 5. Jan. Gestern abend wurden auf der Braunkohlengrube „v. d. Heydt“ bei Ammendorf durch herabstürzende Kohlenmassen ein Häuer und ein Fördermann verschüttet. Bis nachts 1 Uhr machten sich die Verschütteten durch Klopfzeichen bemerkbar. Heute morgen wurde der eine als Leiche zutage gefördert; der andere ist noch nicht gefunden, jedenfalls aber auch tot. — Ein Betrüger, der sich Wenfing nannte, versuchte mit einer gefälschten Anweisung der Stahlfurter Bergwerks-Aktiengesellschaft von der Deutschen Bank in Berlin den Betrag von 36 200 M zu erschwindeln, die Sendung konnte ihm aber wegen mangelnder Legitimation und, weil er außerstande war, die Empfangsgebühr zu entrichten, nicht ausgehändigt werden, so daß der Betrug, wie weitere telephonische Rückfragen

bei beiden Gesellschaften ergaben, überhaupt verhindert wurde. Der Betrüger ist entkommen.

* **Halle a. S.**, 3. Jan. Um sich einen wissenschaftlich und praktisch ausgebildeten Nachwuchs zu schaffen, beschloß der Bund deutscher Versicherungsvertreter, demnächst in Halle für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt eine Versicherungsschule zu errichten. Es wurde dabei ausgeführt, daß allerdings auf fünf deutschen Universitäten gegenwärtig Vorlesungen in den Versicherungswissenschaften gehalten werden, daß aber die Universität Halle bisher derartige Exerzitien nicht habe. Das sei um so mehr ein Mangel, als die Provinz Sachsen in der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft die größte Feuerversicherung besitze, Halle drei Versicherungsgesellschaften habe, Erfurt die „Thuringia“ besitze, und daneben noch in der Provinz drei Sozietäten beständen, eine in Magdeburg und zwei in Merseburg. Man hofft, bei der Durchführung des Projekts, außer bei den privaten Versicherungen, auch bei den Sozietäten Unterstützung zu finden.

* **Gera**, 5. Jan. In einem Hause des Steinwegs stürzte auf der unbeleuchteten Treppe die Frau des Maschinisten Heine die Treppe hinab. Sie erlitt mehrere Schädelbrüche, die den Tod herbeiführten.

* **Stadtilm**, 5. Jan. In das Geschäft des Fleischermeisters Rudolf Regis wurde eingebrochen. Den Dieben fielen 1700 M Bargeld und eine Kassetten mit Papieren in die Hände. Da die Einbrecher mit den Papieren nichts anfangen konnten, schickten sie die Kassetten durch die Post auf das Rathaus. Der Bestohlene wurde den Diebstahl erst gewahr, als ihm auf dem Rathaus seine Papiere vorgelegt wurden.

* **Magdeburg**, 5. Jan. Die Kommunalsteuern für das Etatsjahr 1912 werden voraussichtlich um 10% herabgesetzt werden können.

Für wen führt Italien Krieg?

Die Frage finde ich in einigen sozialistischen Blättern aufgeworfen. Die Antworten fallen verschiedentlich aus. Die einen meinen ziemlich richtig, die Kosten des Krieges hätten die Türkei und Deutschland mit Oesterreich zu gleichen Teilen zu tragen. Denn diese drei Länder wären die meißgeschädigten. Andere Blätter meinen, Italien wäre, auch wenn es noch so viele Siege ersekte, noch schwerer geschädigt als die unterliegende Türkei. In einem Punkt stimmen alle überein: Italien führt zu gunsten von Rußland und Frankreich den Krieg, von dem es selbst nicht die geringsten Vorteile haben würde. Die sozialistischen Blätter wollen nicht einmal wahrhaben, daß für Italien politische Vorteile herauschauen. Das ist unzweifelhaft übertrieben. Denn der Besitz von Tripolitanien ist für Italien auch nach dem unfehligen Abtreten von Solum und der Oase Dschianstan an England resp. Frankreich eine sehr wertvolle Errungenschaft in politischer Hinsicht. Doch hier interessiert zurnächst nur die wirtschaftliche Seite des Unternehmens. Da allerdings sieht

es für Italien nicht gut aus. Der Abgeordnete De Felice macht soeben in einem Artikel im „Messagero“ aufmerksam, daß Engländer und Franzosen es verstanden haben, den ganzen Karawanenhandel während des Krieges von Tripolis wegzulenken und ihm neue Bahnen nach Tunesien und Ägypten zu eröffnen. Bisher wäre Tripolitanien der alte und natürliche Karawanenweg für den westlichen Sudan gewesen. Durch das Vorgehen der Engländer und Franzosen würde der rein wirtschaftliche Zweck der Besetzung von Tripolis durch die Italiener wieder aufgehoben. De Felice erinnert an den Ausspruch des Forschers Rohlfis: „Wer Tripolis besitzt, wird der eigentliche Herrscher des Sudans. Der Besitz von Tunis hat in meinen Augen nicht den zehnten Teil des Wertes von Tripolis.“ Es scheint aber, wenigstens nach den Mitteilungen des in Tripolis weilenden De Felice, daß der Ausspruch Rohlfis durch die Praktiken der Engländer und Franzosen heute ad absurdum geführt wird.

In der Zeitschrift „Riforma sociale“ streiten sich die beiden Nationalökonomten Professor Einaudi und Giretti in langen Artikeln um die „wirtschaftlichen Folgen der Eroberung von Tripolis“ herum. Einaudi ist weit entfernt, als Optimist in die Zukunft der neuen Kolonie zu blicken. Sein Kollege Giretti ist ganz und gar Pessimist. Nach seinem Urteil wird dem jetzigen Enthusiasmus früher oder später die bitterste Enttäuschung folgen. Er rät seinen Landsleuten zur „offenen Tür“ für fremdes Kapital, ohne das Tripolis nie und nimmer kolonisiert werden könne. Wer heute hier sein Geld investiere, könne bis zu seinem Tode keine Nutzung des aufgewendeten Vermögens erwarten. Die Geduld ist niemals die hervorsteckendste Charaktereigenschaft der italienischen Kapitalisten bei langen Investitionen im Mutterlande gewesen. So schreibt Giretti und andere einsichtige Nationalökonomten sagen es ähnlich. Würde ein deutscher Nationalökonom daselbe sagen, so käme er in den Verdacht des Neides. Alles in allem genommen, der Enthusiasmus der ersten zehn Kriegswochen ist verraucht. Englische und französische Habgier haben deprimierender gewirkt, als die offiziellen Organe zugeben wollen. Und heute fängt man in Italien an, ganz im Gegensatz zur vorweihnachtlichen Zeit, guten Lehren sein Ohr nicht zu verschließen, auch wenn sie von deutscher Seite kommen.

* **Paris**, 6. Jan. Ein hier stattgehabter Doppelselbstmord in Bologna ist aufgeklärt. Die erschossen aufgefundenen junge Dame ist die geschiedene Gattin des Stockholmer Architekten Jansson, die kürzlich mit ihrem Geliebten, einem Künstler, in Paris eingetroffen war. Enttäuschungen, die sie hier erlitten, trieben beide in den Tod.

* **Konstantinopel**, 4. Jan. Infolge ungeheuren Schneefalles, der bei Hademtoch die Bahnstrecke vollständig vernebt und die Telegraphenbrüche verriß, konnte gestern aus der türkischen Hauptstadt die Züge weder abgehen noch eintreffen. Der gestrige Konventionals- und der gestrige Orientexpress- und Konventionalszug wurden daher nicht abgefahren. Die Drahtverbindung mit Europa ist nur noch über den rumänischen Hafen Constantza möglich.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

